

Nach zwei Tagen Ermittlungen kommt endlich Bernd Holzinger, der Ex-Mann der Ermordeten, von seiner Geschäftsreise zurück und identifiziert nun die Tote offiziell - während das ganze Präsidium auf dem Weg zur Firmenfaschingsfeier unter dem Motto "Altes Rom" ist ...

Bernd Holzinger beugte sich über die Bahre wie über ein Kinderbett. Das Neonlicht der Pathologie ließ den schlanken, großen Mann mit den gewellten Haaren und den prägnanten Stirnecken hager wie ein Gespenst aussehen. Er betrachtete das Gesicht von Rita Bäumlner lange. So, wie er die Augenbrauen der Toten zurechtstrich, war die Identifizierung eindeutig. Wenigstens etwas. Wenn auch alles andere verwirrend genug war.

Holzinger zeichnete ein kleines Kreuz auf Bäumlers Stirn, auf ihren Mund und auf ihre Brust, wodurch er das Leintuch leicht zurückschob. Josef fuhr dazwischen, verdeckte mit dem Leinen wieder die vielen kleinen Ritzer und den großen Y-Schnitt in der Mitte. Holzinger sah ihn mit tief liegenden Augen an.

Josef stülpte das Tuch auch noch über das Gesicht. »Bei Mordfällen müssen wir das machen.«

»Sie wurde gefoltert.«

Nicht von uns, wollte Maria schon sagen. Stattdessen nahm sie Holzinger am Arm und zog ihn hinaus.

Doch der riss sich los, raste zur Bahre, die Josef bereits verstauen wollte, und zog das Leinen nochmals zurück. »Oh, mein Gott. – Oh, mein Gott.«

Jetzt nahm Phillip ihn am Arm, zwar auch zuvorkommend, jedoch schon um ein Stückchen fester. Nur kein Weinkampf jetzt. Nicht nach einem langen Tag. Maria wusste nie ganz genau, was sie tun sollte, wenn Zeugen zusammenbrachen. Manche wollten umarmt werden, manche hassten Mitleid.

Holzinger schüttelte den Arm ab und ging steif wie ein Stock vor die Tür auf den Gang. Sein Blick richtete sich irgendwohin, in eine Parallelwelt vielleicht. »Ja, sie ist es. Nein, ich hatte keinen Kontakt mehr zu ihr. Sonst noch was?«

Puhh. Wie sollte sie es anlegen? Ihn ins Büro mitnehmen? Auf einen Kaffee gehen? Hier eine Zigarette anbieten? Holzinger nahm offensichtlich Marias Zögern als abschlägige Antwort, denn er setzte sich in Bewegung Richtung Ausgang.

»Herr Holzinger! Woher kennen Sie diese Foltermethode?«

Sein Schritt schliff sich ein. Und er zögerte, bevor er sich umwandte. Na bitte, mitten ins Schwarze. Maria entspannte sich. Phillip deutete Richtung Büro nach oben und eine Zigarette an, Maria wies zu den Fenstern, die gerade renoviert wurden, und den Tschickstummeln im Schutt darunter. Phillip zündete sich eine an.

Erst jetzt drehte sich Holzinger um. »Sie haben eine gute Beobachtungsgabe, Frau Kommissar.«

»Und heute schon ein bisschen wenig Geduld. Der Tag war lang. Haben Sie Ihre Ex umgebracht?«

Holzingers Mund lächelte, er kam auf sie zu. »Welches Motiv? Eifersucht? Wir sind glücklich getrennt, das können ihnen alle bestätigen. Ich habe eine neue Frau und eine kleine

Tochter. Dadurch verabschieden sich auch gekränkter Stolz und Rache. Geld? Kaum. Und Rita hat auch nichts über mich gewusst, was nicht jeder wissen dürfte.« Er kramte in der Innentasche seiner sündteuren, mit Fell gefütterten Lederjacke und zog einen Flachmann heraus. »Und auch von meinem Alkoholproblem wissen alle. Entschuldigen Sie bitte.« Er nahm einen großen Schluck. Der intensive Geruch von Whiskey verbreitete sich.

»Wieso kennen Sie diese Foltermethode?«

Holzinger schraubte die Flasche zu, schob sie in die Innentasche, nahm sie wieder heraus, öffnete die Jacke zur Gänze, ging zum nächstliegenden Schutthaufen, stieß mit dem Schuh gegen einen Ziegelstein. »Ich war früher Kriegsberichterstatter. Bis Anfang der Neunzigerjahre. Jugendliches Grenzgängertum, wenn Sie so wollen.«

Im Gang war es saukalt. Maria schielte zum Flachmann. Ach, und die anderen hatten es jetzt schon lustig. Wie ungerecht. »Und?«

Phillip klopfte sich ab. In der hinteren Hosentasche fand er einen Zettel. Sah nach Kassabon aus. Aus der Brusttasche nahm er einen winzig kleinen Bleistift. Sein Gesicht faltete sich zusammen wie nach dem Biss in eine Zitrone. Was für ein gewaltiger Rückschritt für einen Technofreak, der seinen neuen, kleinen Laptop wahrscheinlich sogar ins Bett mitnahm. Maria konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen. Phillip blaffte sie lautlos an und legte den Zettel auf die Mischmaschine. Auffordernd wedelte er mit der Hand.

Maria stellte sich zu Holzinger. »Und? Kommen Sie schon, mir wird langsam kalt.«

Holzinger streckte ihr den Flachmann entgegen, Maria schob ihn von sich weg, Holzinger nahm noch einen Schluck. Maria schluckte trocken mit.

Er sah sie an. »Ich habe so was einmal gesehen. Das war in Südafrika, ich glaube, es war Zweiundneunzig. Da war zwar offiziell alles Wonne und Waschtrog, weil der de Klerk alle auf das Referendum eingeschworen hatte. Das dann ja auch durchgegangen ist. Aber ein paar von den Weißen wollten partout nicht, dass die Schwarzen die gleichen Rechte erhielten. Und sie haben ihre Wut durch Terroraktionen rausgelassen. Von ein paar von diesen Mordüberfällen hat man auch hier gehört. Gerade so viel, dass sich niemand aufregen musste. Aber natürlich gab es auch welche, die nirgendwo aufscheinen. Wie in jedem Krieg.« Holzinger nahm wieder einen Schluck.

Tumultartiges Gegröle wurde hörbar. Sie schauten alle drei reflexartig zur Schwingtür am Ende des Ganges. Nichts.

Maria wandte sich wieder Holzinger zu. »Fasching.«

Holzinger lachte trocken auf. »Wissen Sie eigentlich, dass es in der rechtsextremen Szene so einen Kampftourismus gibt wie bei den Muslimen? Also wie bei der Al-Quaida, meine ich natürlich.«

Die Schwingtür am Ende des Ganges prallte auf. Ein Kollege vom organisierten Verbrechen, mit roter Toga und einem Kranz auf dem Kopf, hockte im Schneidersitz auf einem Tisch, der von vier anderen Männern getragen wurde. Sie johlten, und der Getragene skandierte »Vorwärts! Vorwärts!«.

Maria und Holzinger drängten sich an die Wand, Phillip warf der Gruppe eine fragende Geste entgegen. »He, Hansi, was soll des? Bist schon so besoffen, dass du nicht mehr z'Fuas gehen kannst?«

Hansi trötete durch die hohle Hand. »Platz da, Kaiser Augustin kommt. Platz da!«

Die vier Träger, aufgrund ihrer schmucklosen Rökkchen unschwer als Sklaven erkennbar, tröteten ebenfalls, was aber mehr wie Quietschen klang, so sehr lachten sie dabei. Und schon verschwand der Spuk die Treppe hinunter. Nach ein paar missmutigen Lauten von Hansi, der offensichtlich vom Tisch steigen musste, fiel die Außentür ins Schloss. Maria sah zu Phillip, der schüttelte sich ab und deutete dann auf Holzinger neben ihr. Sie wandte sich ihm zu.

Holzinger sah dem Trupp noch immer nach. Sein Kinn zitterte. »Da gab es einen, der hatte Spaß daran. An diesen kleinen Schnitten. Und Pfeffer. Wir haben nie herausgefunden, wer er war. Er hat immer eine Maske getragen. Ein Freak. Ich habe einmal beobachtet, wie er einem Kumpan das Gesicht zu Brei geschlagen hat, weil der es gewagt hat, in seiner Gegenwart Fleisch zu essen. Er war – oder er ist so ein Gesundheitsfanatiker. Kein Fleisch, kein Alkohol, keine sonstigen Drogen. Nicht einmal Zigaretten. Fleisch! Ich meine, der zerlegt Menschen und hasst Steaks. Das ist doch nicht ganz dicht.«

Maria wusste nicht, warum, aber ihre Beine setzten sich in Bewegung und liefen im Gang auf und ab. »Herr Holzinger, tun S' da jetzt nicht Schauermärchen drucken. Kampftourismus! Vegetarier! Maskenmann!«

»Lesen Sie keine Zeitungen? Schauen Sie keine Nachrichten? Lesen Sie keine Bücher? Da gibt es noch wesentlich mehr Schauermärchen. Und alles hängt enger zusammen, als man glaubt!«

»Ja, sicher. Und jetzt erklärn S' ma auch noch, dass er ein Österreicher ist und a bissel einen Ausgleich gebraucht hat, weil er irgendwie unter Druck gestanden ist. Ihre Frau – Ihre Ex –, die ist keine Schwarze. Und wir sind nicht in Südafrika. «

Maria und Holzinger wandten sich zeitgleich voneinander ab.

Phillip ließ den Bleistift auf die Mischmaschine hüpfen. »Der Tilli, der hat doch gesagt, dass die Methode früher im Sklavenhandel eingesetzt worden ist und ...«

Maria wirbelte herum. »Jetzt fang du bitte nicht auch noch an.«

Phillip signalisierte irgendetwas mit den Augen, Maria verstand es nicht. Sie hörte, wie Holzinger schon wieder ein bisschen mehr leerte.

»Frau Kommissar, Sie haben mich gefragt, ich habe es Ihnen gesagt. Und dass wir hier in Österreich nur deswegen eine Insel der Seligen sind, weil Verantwortliche aus der Politszene mit Verantwortlichen aus der Terrorszene Deals vereinbaren, ist Ihnen hoffentlich bekannt.«

Jetzt wirbelte Maria in die andere Richtung. »Was?«

Holzinger starrte sie an, dann strich er sich über die Augen. »Seit den Siebzigern ist das so. Aber vergessen Sie es wieder. Kann man sowieso nicht beweisen. Ich versuche das schon seit Jahren. Und manchmal frage ich mich, warum ich das überhaupt beweisen soll. Seit eineinhalb Jahren, um genau zu sein, frage ich mich das. So, wie es jetzt ist, weiß ich wenigstens, dass meine Tochter in einem relativ sicheren Land lebt. Noch.«

»Was sagen Sie da?« Das Wort ›sagen‹ hallte durch den Gang.

»Ich schätze Ihre – Ihren offensichtlichen Enthusiasmus, Frau Kommissarin. Deshalb ein Tipp. Schauen Sie sich in der rechtsextremen Szene um. Suchen Sie nach jemandem, der permanent seinen Namen wechselt. Oder immer wieder verschwindet. Ein Angelpunkt dabei

ist sicher Friedrich Berg. Er war damals auch in Südafrika. Ein Quatscher, keiner, der sich die Hände dreckig macht. Aber er kennt sich aus.«

Maria schaute zu Phillip, der schaute zu ihr. Sie hörten wieder das Gluckern des Whiskeys.

»Verstehe, Sie sind schon über ihn gestolpert. Na ja, vielleicht gelingt Ihnen ja das, was mir nicht gelungen ist. Ich würde es mir wünschen. Für Rita. So einen Tod hat sie nicht verdient. Hat sie wirklich nicht verdient.«

Maria streckte die Hand aus, Holzinger gab ihr den Flachmann, sie trank. Phillip bot Maria eine Zigarette an, bot Holzinger eine an, der sie mit einem über sich selbst verwunderten Blick nahm, schnappte sich selbst eine, zündete alle drei an.

Schweigen.

Maria suchte einen klaren Gedanken in sich. Es war alles so – so überkandidelt. So verwirrend. »Wieso haben Sie sich eigentlich getrennt?«

Holzinger holte Luft. »Die Sache damals, mit diesem Treffen ...«

Phillip nickte schnell. »Wissen wir.«

»Ja, damals hat Rita begonnen, sich zu verbeißen. Ich habe ihr gesagt, dass das sinnlos ist – die Wellenbewegung der Geschichte kann man nicht aufhalten, die Menschen lernen nicht, alle paar Jahrzehnte dasselbe, und jetzt baut sich eben aus verschiedenen Gründen wieder diese Wir-sind-wir- oder die Wir-sind-wieder-wer-Stimmung auf ...«

»Identitätsproblem infolge der Globalisierung.«

Holzinger senkte anerkennend den Kopf. »Sie sollten Gastkommentare schreiben. – Ja, und Rita wollte es nicht wahrhaben, genauso wenig wie Sie, Frau Kommissarin, dass der Kampf sinnlos ist. Sie hat meinen Pragmatismus gehasst, und ich wollte ihr nicht bei der Selbstzerfleischung zuschauen. Jetzt hat das jemand für sie erledigt. Aaahhh!« Holzinger drehte sich abrupt um und schlug mit der Faust gegen die Wand. Seine Knöchel färbten sich blutrot.

Der Mann hatte also doch Gefühle.

Er betrachtete für einen Moment stumm die Abschürfungen. »Ich möchte jetzt gehen.« Dann schaute er sich selbst zu, wie er mit der blutigen Hand in die Innentasche fuhr und eine Visitenkarte herausnahm. Er reichte sie Phillip, dabei sah er Maria an. »Ich nehme an, dass Sie mein Alibi brauchen. Das ist die Firma in Deutschland, mit der ich über einen neuen Regionalsender verhandelt habe.«

Er schritt zwischen ihnen beiden hindurch, den Gang entlang, nahm einen Zug von der Zigarette, stieg die Treppe hinab. Die Rauchschwade war sein letzter Gruß. Und Maria wusste, dass sie jetzt ein Problem hatte.